

אור ישוע

OR Jeschua - Licht durch Jesus - das Licht des Heils!

☆ Informations- und Gebetsbrief ☆ Februar 2013 ☆ Berlin ☆



Beit Sar Shalom
Evangeliumsdienst e.V.



Schalom, liebe Freunde!

In unserem Dienst erleben wir gerade viel Ermutigendes. Wir sehen weltweit viele Früchte – der Dienst wächst, Menschen kommen zum Glauben, Juden werden zunehmend offener für Jeschua (Jesus). Aber auch in „guten Zeiten“ ist es wichtig, ab und zu die Frage zu stellen, was unsere Berufung ist und warum wir sie eigentlich wahrnehmen. Deswegen will ich heute unsere Anliegen, Tätigkeit und Ziele kurz zusammenfassen, die den Beit Sar Shalom Evangeliumsdienst so besonders machen.

Wir helfen Bedürftigen und Holocaustüberlebenden, beten für Kranke und leisten Seelsorge, bekämpfen Antisemitismus, setzen uns für das Wohlergehen des jüdischen Volkes ein, unterstützen Israel, übernehmen Aufklärungsarbeit in Fragen bezüglich des Holocausts und vieles mehr. Aber all das machen wir mit einem klaren Ziel, nämlich: Juden und allen Menschen Jeschua näher zu bringen. Wir wollen stets Seine Liebe, Seine Kraft, Seine Barmherzigkeit und Seine Größe zeigen, damit alle Ihn loben und preisen. Gleichzeitig sind unsere guten Taten nicht „eine für Juden trügerische Verpackung“ des Evangeliums, wie einige unserer Gegner und unwissende Menschen manchmal behaupten. Gutes zu tun ist unser Lebensstil. Wir tun es nicht, um das Evangelium zu bringen, sondern weil es ein Teil des Evangeliums ist. Wir tun es, weil Jeschua Seine Liebe in unsere Herzen eingepflanzt hat, weil Er uns Seine Kraft gibt, und weil Er uns diese Berufung geschenkt hat. Wir können einfach nicht anders. Aber während wir etwas Gutes tun, dürfen wir den nicht vergessen, der uns das alles ermöglicht und in uns auslöst, und der uns als seine Zeugen in Seinem Geist gesandt hat. Wir machen klar, dass wir alles Gute, das wir tun, in Seinem Namen und für Seine Ehre tun. Wir schämen uns nicht zu sagen, dass der Wunsch unseres Herzens ist, dass alle Menschen (die Juden zuerst) zu Jeschua finden, durch Ihn ein neues Leben bekommen und gesegnet werden (vgl. Rö. 1:16; 10:1). Wir sind nicht diejenigen, die gut sind, sondern Er allein ist gut. Ihm gehört das ganze Lob!

Wir versuchen, die Einheit zwischen den an Jeschua Gläubigen aus Juden und Nichtjuden zu fördern. Das tun wir nicht allein deswegen, weil wir einander brauchen oder weil die Einheit unter den Gläubigen in jeder geistlichen Hinsicht wichtig ist. Unser Ziel ist in erster Linie, dass die Welt dadurch erkennt, dass Jeschua der gesandte Messias und Erlöser ist (vgl. Jo. 17:20-23).

Wir vermitteln die jüdischen Wurzeln des Glaubens an Jeschua und des Christentums. Wir erklären die Bibel aus jüdischer Sicht. Aber wir tun es nicht allein deswegen, weil es für das Verständnis der Bibel und für das geistliche Leben sehr wichtig ist. In erster Linie wollen wir dadurch die Christen motivieren, Jeschua als den König der Juden neu für sich zu entdecken, damit sie Ihn den Juden entsprechend nahe bringen können (vgl. Rö. 9:1-5).

Wir unterstützen messianische Gemeinden. Aber nicht nur das - wir gründen sie auch. Wir stärken die messianische Bewegung. Aber nicht nur das - wir sind ein Teil davon, wir bauen sie auch mit auf. Wir tun dies, damit Jeschua auf eine Juden reizende Weise in der Gesellschaft präsent und offenbar wird.

In allem, was wir machen, haben wir einen klaren Fokus - Jeschua als den verheißenen Messias Israels und den Erlöser der Welt für die Menschen reizvoll zu machen, damit sie mit Ihm das neue ewige Leben anfangen, um Ihn ewig zu preisen. Dabei haben wir unsere Besonderheit - wir sind messianisch und wir gehen zu „den Juden zuerst“.

In diesem Sinne stehen wir auch Ihnen zu Diensten und sind auf Ihren Beistand angewiesen.

Mit herzlichem Schalom aus Berlin

Wladimir Pikman
Leiter von Beit Sar Shalom

Juden und die er

Ein übersetzter Auszug aus dem Vortrag „Jewish and Historical Foundations for Post-Holocaust Messianic Soteriology“ von **Wladimir Pikman** auf dem 1. Europäischen Messianischen Theologischen Symposium in Berlin (Februar 2011)

BESTÄNDIGE GEGENWART MESSIANISCHER ERWARTUNGEN

Messianische Erwartungen sind in jüdischen Gedanken immer gegenwärtig geblieben, wenn auch in unterschiedlicher Form und Ausdrucksweise. Dies betrifft nicht nur die rabbinische, sondern auch die allgemein jüdische Denkart. Die Drangsal unserer Zeit bewirkte, dass einige jüdische Menschen auf eine übernatürliche Lösung hoffen. Ein Rabbiner drückte es folgendermaßen aus: „Die Geschichte rast auf ein Ende zu. Gott muss eingreifen, so wie Er es zur Zeit des Moses tat. Dies ist die Zeit, in der der Messias kommen wird. Er kann sogar schon morgen kommen.“ Diejenigen, die regelmäßig oder gelegentlich an Gebeten in den Synagogen teilnehmen oder einen Siddur benutzen, stoßen auf die Gebete, die das Warten auf den Messias und die Errettung Israels und des jüdischen Volkes beinhalten. Für die säkularen Juden, die mit der jüdischen Liturgie und deren Gebeten nicht vertraut sind, nimmt die messianische Idee die Form der Befreiung von Leiden und einer persönlichen „Erfahrung mit Gott“ (was immer sie darunter verstehen) an. Messianische Hoffnungen und Erwartungen wurden vermischt mit dem Wunsch nach einer persönlicheren Erfahrung Gottes und einer Suche nach Antworten auf Fragen, die das Leben hat. Ein Rabbiner beschrieb dieses Phänomen mit den Worten: „Wir leben in einem Zeitalter, in dem Menschen Gott berühren, sich Ihm nähern und Ihn fühlen möchten.“

Die verbleibende Schlussfolgerung ist, dass die messianische Heilslehre betonen muss, dass Jeschua der erwartete Messias ist, der die erwähnten Bedürfnisse stillt, jedoch auf Seine Weise und nach Seinem Zeitplan.

HEIL IN JÜDISCH-RELIGIÖSEN GEDANKEN

ALLGEMEINE AUSZÜGE RABBINISCHER ANSICHTEN

Nach allgemein jüdischer Ansicht ist die gnädige Liebe Gottes das einzige Mittel zum Heil oder um an der kommenden Welt teilhaben zu können. Der

orthodoxe Gelehrte Lapide schrieb: „Es ist für alle Meister des Talmud offensichtlich, dass Errettung, oder die Teilnahme an der kommenden Welt, wie es auf Hebräisch genannt wird, nur durch die gnädige Liebe Gottes erlangt werden kann.“ Dabei können normalerweise in jüdisch-religiösen Quellen keine Gewissheit oder Sicherheit einer geregelten und sicheren Beziehung mit

Gott gefunden werden. Zum Beispiel besagt der Babylonische Talmud, dass ein weinender Yohanan ben Zakkai auf seinem Todesbett sagen konnte: „Zwei Wege liegen vor mir – der Weg nach Gan Eden (das Paradies) und der Weg nach Ge-Hinnom (die Hölle) – und ich weiß nicht, auf welchen Weg ich gebracht werde – sollte ich daher nicht weinen?“

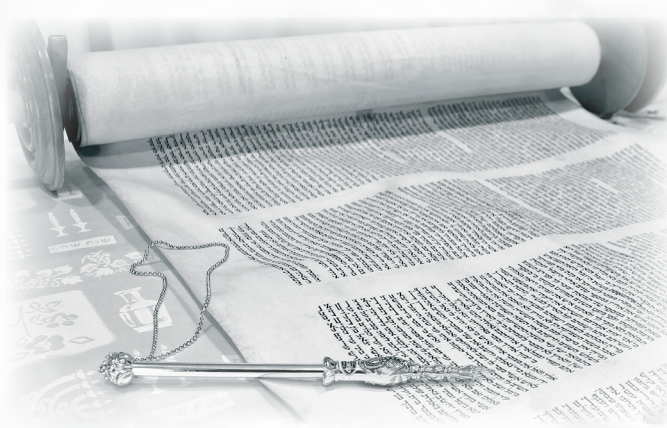
„Heil“ wird in jüdischen Gedanken primär „national“ und nicht „individuell“ verstanden. Folgende Merkmale kennzeichnen das „Heil“ nach jüdischem Verständnis:

- Wiederversammeln des jüdischen Volkes in Israel
- Buße und Erneuerung des jüdischen Volkes als Ganzes
- Herrschaft des Messias inmitten des jüdischen Volkes
- das jüdische Volk lebt in gerechter Art und Weise nach der Tora
- Friede für das jüdische Volk und die gesamte Welt
- Heiden beten den Gott Israels und den Messias an

Es ist wichtig, hier zu erwähnen, dass „Heil“ in den jüdischen Gedanken nicht eine Botschaft des „den-Himmel-finden – die-Hölle-vermeiden“ ist.

LITURGIE ALS DIE „VOLKSLEHRE“

Liturgie bestimmt die Weltansicht und die Denkart derer, die beten und ist deshalb ein sehr wichtiger Faktor. Auch viele nicht religiöse Juden kommen mit den jüdischen Gebeten in Berührung, was in gewisser Weise als jüdische „Volkslehre“ betrachtet werden könnte. Jemand könnte sagen, dass viele Juden an den Gebeten teilnehmen, ohne zu verstehen, was dabei gemeint sei. Auch wenn das in vielen Fällen wahr ist, so werden dennoch die Hauptbestandteile immer noch auf die eine



wartete Erlösung

oder andere Weise durch Rabbiner oder andere jüdische Quellen kommuniziert. Nehmen wir nun einige grundlegende Auszüge aus wichtigen jüdischen Gebeten, die Quellen der „Volkslehre“ sind.

Das *Kaddish* der Trauernden, das Gebet, das sehr wichtig für den jüdischen Mann ist, drückt die Hoffnung und das Sehnen nach einer zukünftigen Erlösung aus, und sogar die Hoffnung auf eine Auferstehung von den Toten (Vgl.: „Sein Reich erstehe in eurem Leben und in euren Tagen und im Leben des ganzen Hauses Israel, bald und in naher Zeit! [...] Fülle des himmlischen Friedens und Lebens werde uns und ganz Israel zuteil. [...] Der Frieden stiftet in Seinen Höhen, Er stifte Frieden für uns und für ganz Israel.“)¹

Lecha Dodi, ein bekanntes jüdisches liturgisches Lied in hebräischer Sprache, welches am Freitag in der Abenddämmerung, normalerweise zum Sonnenuntergang, in der Synagoge zur Begrüßung des Schabbats gesungen wird, und zwar vor den *Maariv* (Abendgottesdiensten), verbindet Hoffnung mit dem Kommen des Messias und der Wiederherstellung Israels und Jerusalems (Vgl.: „Schüttle den Staub ab, erhebe dich, lege deine Prachtgewänder an, mein Volk, durch den Sohn Isaïs aus Bet Lechem [(Bethlehem); d.i. der Messias] nähere Dich meiner Seele, um sie zu erlösen. [...] Erwache, erwache, es kommt dein Licht; erhebe dich, leuchte, wach auf, wach auf, [...] Bei dir werden die Armen meines Volkes Schutz finden, erbaut wird die Stadt [d.i. Jerusalem] auf ihren Trümmern. [...] Zur Beute werden deine Plünderer, es entfernen sich all deine Vernichter, dein Gott freut sich deiner, wie sich ein Bräutigam über seine Braut freut. [...] Nach rechts und links wirst du dich ausbreiten, und den Ewigen wirst du hochschätzen; durch den Mann, den Sohn des Perez [d.i. der Messias], werden wir uns freuen und jubeln.“).

Amida, das wichtigste jüdische Gebet, umfasst vieles aus der jüdischen heilsgeschichtlichen Perspektive. Es betont die Gnade Gottes und die Verheißung des Messias, Gottes Rückkehr nach Zion, Auferstehung der Toten, und die Wiederherstellung Israels, Jerusalems, des Tempels, Frieden, Fülle und wahre Anbetung (Vgl. Im Abschnitt namens „[Die] Stammväter“: „[...] der (Gott) [...] um Seines Namens willen ihren Kindeskindern in Liebe einen Erlöser bringt.“ Im Abschnitt namens „Macht“: „Du belebst die Toten, bist stark, um zu erlösen. [...] Der [...] Tote

in großer Barmherzigkeit belebt, [...] König, der tötet und belebt und Erlösung wachsen lässt. Zuverlässig bist Du, Tote zu beleben.“ Im Abschnitt namens „Gottes Heiligkeit“: „Von Deiner Stätte aus, unser König, erscheine und regiere über uns, denn wir warten auf dich.“ Im Abschnitt namens „Heiligkeit des [Schabbat-]Tages“: „Ein Volk, das den siebten (Tag) heiligt, sie alle sättigen und erquicken sich an Deinem Guten. [...] Unser Gott [...] sättige uns mit Deinem Guten, erfreue uns mit Deiner Erlösung und reinige unser Herz, Dir in Wahrheit zu dienen. [...] lass [...] Deinen heiligen Schabbat unser Erbteil bleiben.“ Im Abschnitt namens „Tempeldienst“: „Und unsere Augen mögen es schauen,

wenn Du in Barmherzigkeit nach Zion zurückkehrst. Gelobt seist Du, Ewiger, der Seine Gegenwart nach Zion zurückbringt.“ Zum Abschluss: Es sei Dein Wille [...], dass der Tempel bald in unseren Tagen erbaut werde, und gib uns Anteil an Deiner Lehre. Dort wollen wir Dir in Ehrfurcht dienen, [...] Dann wird dem Ewigen die Gabe Judas und Jerusalems angenehm sein [...].“)

Dies sind nur einige Beispiele der Konzepte, die die gesamte jüdische Liturgie umspannen. Unter anderem wird die Notwendigkeit der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit ständig hervorgehoben. (z.B. im Schacharit-/(Morgen-)Gebet: „Meister aller Welten, nicht wegen unserer Verdienste schütten wir unsere Bitten vor Dir aus, sondern wegen Deines großen Erbarmens.“, im Mincha-/(Nachmittag-)Gebet: „Unser Vater, unser König, begnade uns und antworte uns, obwohl wir keine Verdienste haben, erweise uns Milde und Liebe und hilf uns.“ und vor dem Schlafengehen oft Psalm 51 – was klar ausdrückt, dass wir uns auf Gott verlassen sollen und nicht auf uns selbst, da wir Sünder sind).

Alle vorgenannten Ideen und Konzepte in den rabbinischen und liturgischen heilsgeschichtlichen Gedanken stehen stellvertretend, wenn auch nicht absolut und ausschließlich, als Hauptakzente der jüdischen religiösen Einstellung in Bezug auf die heutige Heilslehre. Es ist wichtig, diese zu kennen, um dem jüdischen Volk das Evangelium richtig mitteilen zu können.

Quellenangaben:

¹ Hier und in weiteren Siddurabschnitten wird der Deutsche Text aus *Siddur Schma Kolenu* übernommen.



VOM HEILIGEN GEIST BERÜHRT

Sukkot war für die ganze Gemeinde ein bewegendes Fest. Der Saal war mit verschiedenen Menschen gefüllt. Ich habe über Sukkot gepredigt und am Ende zur Bekehrung aufgerufen, weil einige Menschen geweint haben, als sie vom Heiligen Geist berührt worden sind. Ich musste nicht mehr viel sagen. Zwei junge Mädchen und eine Frau kamen mit Tränen nach vorne und übergaben ihr Leben Jeschua. Halleluja! Gottes Wort kehrt niemals leer zurück. Preis dem Herrn!

Ivan Fröhlich, Koblenz

DIE KRAFT VON JESCHUA

Im vergangenen Frühjahr kam ich der Mutter eines jungen Mannes zu Hilfe, der im Krankenhaus für psychisch Kranke war. Er hörte Stimmen, die ihn zum Selbstmord zwingen wollten. Nachdem wir miteinander gesprochen und in der Heiligen Schrift gelesen hatten, fragte ich ihn, ob er seine Sünden bekennen und bereuen will und ob er Jeschua in sein Herz einlädt, was er gerne tat. Dann haben wir zusammen mit seiner Mutter gebetet für ihn und haben im Namen von Jeschua den bösen Geistern geboten, von ihm abzulassen. Seitdem hört dieser junge Mann keine Stimmen mehr. Nach einer speziellen Reha kehrte er nach Hause zurück und fing an, unsere Gemeinde zu besuchen. Im letzten Gottesdienst haben er und seine Mutter, seine Schwester und ihr Mann mit ihren Kindern uns darum gebeten, Mitglieder unserer Gemeinde werden zu können.

Dmitriy Siroy, Düsseldorf

AN WEN GLAUBEN CHRISTEN?

Vor kurzem fanden wir uns zu Besuch bei einer jüdischen Familie, die auch ihre weiteren Verwandten eingeladen hatte, sodass wir am Tisch mit rund 15 ungläubigen Menschen saßen. Alle wussten, dass Vita und ich an Jesus glauben, und alle waren sehr interessiert. Da kam auch die Frage, die wir so sehr erwartet hatten: „Wie könnt ihr als Juden an Jesus glauben?“ „Danke Herr!“ dachte ich und erklärte, dass es für einen Juden das Natürlichste überhaupt ist, an Jesus zu glauben. „Worin liegt das Problem“, fragte ich, „wenn man als Jude an den jüdischen Messias glaubt, der den jüdischen Propheten nach, die übrigens auf Hebräisch geschrieben haben, in Israel geboren ist, in Israel lebte, in Israel für uns gestorben und auferstanden ist, um uns mit dem Gott Abrahams, Isaaks, und Jakobs zu versöhnen? Er hatte einen jüdischen Namen, nämlich Je(ho)schua, was „Gott rettet“ bedeutet. Seine ersten Nachfolger waren alle Juden, erst später kamen auch Nichtjuden dazu!“ So etwas hatten unsere Gastgeber noch nie gehört. „Wie bitte?“ erwiderten sie, „Und das ist es, woran Christen glauben, an solch einen jüdischen Messias?“ „Ganz genau!“ entgegnete ich. Und dann kam eine ganz humorvolle, aber auch nüchterne Frage: „Wissen die Christen selbst das überhaupt?“ Wir sind immer noch in Kontakt mit dieser Familie und bitten Sie, für deren Errettung zu beten.

Igor und Vita Swiderski, Chicago, USA

EIN JUDE, DER AN JESUS GLAUBT

Ich komme gerade aus Australien, wo ich zwei Wochen verbracht habe. Ich war als einer der Sprecher zu der „Simcha“-Konferenz in Melbourne eingeladen. Über 300 Gläubige nahmen an der Konferenz teil, aber auch über 70 russischsprachige, ungläubige Juden. Ich hatte drei Tage lang die Gelegen-

heit, diese Menschen die Bibel zu lehren. Es war eine gesegnete Zeit. Ich hoffe, dass viele von ihnen begonnen haben, über Gott und die Errettung nachzudenken. Während dieser Zeit wurden wir gute Freunde. Viele dieser Menschen luden mich zu sich nach Hause ein. Einige konnte ich besuchen und Zeit mit ihnen verbringen. Auch hatte ich die wunderbare Gelegenheit, Juden im Krankenhaus zu besuchen und für sie und mit ihnen zu beten. Für sie war es eine Freude, jemanden aus Israel zu sehen. Es erstaunte sie, wenn ich sagte: „Ich bin ein Jude, der an Jesus glaubt.“ Unser Partnerwerk in Australien organisierte mehrere Abendessen für ortsansässige Juden, wo ich ihnen etwas über das Leben in Israel und natürlich über Gottes Wort (!) erzählen konnte.

Maxim Katz, Jerusalem, Israel

HELFENDE HÄNDE

Henry N., der treu in der Westbank dient, verübt einen engagierten Dienst in praktischer Hilfe für bedürftige Holocaust-Überlebende, welche seine Nachbarn sind. Zusammen mit Gläubigen aus anderen messianischen Gemeinden half er, über sechzig Lebensmittelpakete an Holocaust-Überlebende in seiner Heimatstadt Ariel zu verteilen. Jeder, der etwas zu essen bekam, erhielt auch eine Bibel und konnte von Gläubigen das Zeugnis über den Messias hören. Henry schreibt: „Wir wissen, dass es nicht genug ist, mit ihnen zu sprechen und ihnen eine Bibel zu geben. Wir bitten Sie, weiterhin dafür zu beten, dass wir mit einem „offenen Haus“ für diese Menschen beginnen können, wo sie Tee oder Kaffee trinken können, Gemeinschaft haben und ihre Lieder singen, die sie so sehr lieben. Vielleicht wird daraus eine Bibelstunde, an der sie dann teilnehmen würden.“

TRAKTAT IM RUCKSACK FÜHRT ZUM GLAUBEN AN DEN MESSIAS

Allen Abrahamson, der in Oregon dient, lobt Gott dafür, dass ein Traktat, das im letzten Sommer verteilt wurde, in einem Rucksack in die Gegend von Denver reiste. Das Traktat gelangte schließlich in die Hände von Morris, einem jungen jüdischen Mann, der daraufhin Allen anrief und viele Fragen dazu hatte. Allen und Morris hatten dann drei oder vier Wochen lang Bibelstunde am Telefon, die sich auf die messianischen Prophetien, insbesondere auf das Buch Jesaja, konzentrierten. Morris las auch einige Kapitel in Johannes, und es begann ihm klar zu werden, wer Jesus wirklich ist. Als Allen ihm die „Gute Nachricht“ (das Evangelium) präsentierte, nahm Morris begierig den Herrn an. Bitte beten Sie, dass er geistlich wächst.

DIENT DER GNADE

Eugene L., einer unserer treuen Mitarbeiter in Israel, fing an, eine ältere jüdische Dame zu besuchen. Nachdem eine vertraute Beziehung aufgebaut war, teilte er ihr geduldig die „Gute Nachricht“ (das Evangelium) mit und schließlich nahm sie den Herrn an. Eugene schreibt: „Ich kann meine Freude nicht in Worte fassen! Sie bat mich, sie öfter zu besuchen und gemeinsam die Bibel zu lesen.“ Nach nicht allzu langer Zeit verstarb die Frau. Eugene fügt hinzu: „Ich bin dankbar für die Gelegenheit, ihr kurz vor dem letzten Atemzug die Gute Nachricht übermittelt zu haben – der Herr ist gnädig!“

Beit Sar Shalom Evangeliumsdienst e.V.

Postfach 450431, 12174 Berlin, Tel.: 030/30 83 81-30, Fax: -31, E-Mail: office@BeitSarShalom.org www.BeitSarShalom.org
Bankverbindung: Postbank Berlin, KtoNr. 625705101, BLZ 10010010, IBAN DE25100100100625705101, BIC PBNKDEFF
Verantwortlich für den Inhalt: W. Pikman